

Auf Du und Du

Der Termin für den Brexit rückt immer näher. Wie Sie vielleicht wissen, haben wir hier am Dom eine ganz besondere Beziehung nach England, denn es gibt Partnerschaften zu den Kathedralen in Blackburn und Bath. Wir sind gerade dabei, darüber nachzudenken, welche Bedeutung diesen Partnerschaften insbesondere dann zukommt, wenn Großbritannien nicht mehr Mitglied der Europäischen Union ist.

Gegenseitige Kontakte bringen es auch immer mit sich, dass wir unsere Sprachkenntnisse wieder etwas aufpolieren können. Eine Besonderheit der englischen Sprache ist ja zum Beispiel, dass es dort die Unterscheidung zwischen „Sie“ und „Du“ nicht gibt und dass man sich im Vergleich zu Deutschland relativ schnell mit Vornamen anredet. Das kann für unser deutsches Empfinden manchmal ein bisschen ungewohnt sein, denn die Möglichkeit sowohl Distanz als auch besondere Wertschätzung und Achtung dadurch zum Ausdruck zu bringen, dass ich die Anrede „Sie“ und den Nachnamen verwende, diese Möglichkeit entfällt.

Andererseits verstärkt das „You“ kombiniert mit dem Vornamen meines Gesprächspartners das Gefühl der Verbundenheit und es beseitigt ganz schnell auch Hürden und Barrieren und das nicht nur in der Kommunikation. Wenn wir unsere Freunde aus Großbritannien treffen, spielt diese Frage kaum mehr eine Rolle, denn unter Freunden duzt man sich ja ohnehin. Unter Freunden duzt man sich. Es ist Ihnen sicher nicht neu, dennoch möchte ich sie noch einmal darauf aufmerksam machen: Wir duzen auch Gott. Wenn Sie das Vater Unser einmal durchgehen, dann werden sie dort an acht Stellen auf Formulierungen stoßen, in denen wir Gott mit „Du“ anreden. Ich finde das wirklich bemerkenswert! Unserem Glauben entsprechend ist es dieser Gott, der allmächtig, allwissend und allgegenwärtig ist. Von ihm kommt alles und zu ihm geht alles, er ist Herr über Himmel und Erde und insbesondere auch über unser Leben – und wir sagen einfach mal „Du“ zu ihm.

Doch wir tun das nicht aus eigener Überheblichkeit, das ausnahmsweise mal nicht. Wir tun es, weil er selbst uns dazu einlädt. Die Worte des Vater Unser hat uns Jesus Christus gelehrt. Er bestätigt uns, dass wir keine künstliche Distanz zwischen uns und Gott durch Sprache aufzubauen haben. Und er selbst sagt: „Euch aber habe ich meine Freunde genannt.“ Wir müssen uns nicht klein und unbedeutend fühlen gegenüber der Größe, der Macht und der Herrlichkeit Gottes. Denn so schaut er auch nicht auf uns. Wir alle, Sie und ich, sind gute Gedanken Gottes, jeder von uns ist ihm wichtig, jeder von uns ist vor ihm wertvoll. So ist es nur verständlich, dass er uns einlädt, ihm auf Augenhöhe zu begegnen – als einem Freund, dem ich alles erzählen kann, der immer Zeit für mich hat, auf den ich mich verlassen darf und vor dem ich keine Angst zu haben brauche. Wir sind mit Gott auf Du und Du. Was für ein großartiges Geschenk!